

Victoria de Grazia: „Der perfekte Faschist“

Große Oper

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 19.05.2024

Der auf den „Duce“ Benito Mussolini zugeschnittene italienische Faschismus gab das Modell ab für viele andere rechtsextreme Diktaturen. Wie Mussolini die Mittelmäßigkeit großmachte, zeigt die amerikanische Historikerin Victoria de Grazia am Beispiel seines Kampfgefährten Attilio Teruzzi.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass die Oper als Kunstform genauso aus Italien kommt wie der Faschismus. Beide leben von der Inszenierung, den Helden, Kämpfen und Konflikten, dem großen Gefühl. Beide handeln von Verehrung, Macht und Gewalt. Kraftwerk der Gefühle nannte einst Alexander Kluge die Oper. Einen faschistischen Staat könnte man auch als eben dieses „Kraftwerk der Gefühle“ bezeichnen. Schon im Untertitel ihres Buches macht die amerikanische Historikerin Victoria de Grazia deutlich, dass es ihr beim Blick auf den Faschismus um solche Gefühlszustände geht: Begehren, Rausch, Ehrgeiz und Versagen, die wohl selten so eng sich miteinander verbinden wie in ihrer Hauptfigur Attilio Teruzzi.

Indem sie dem Lebensweg dieses 1882 geborenen Mailänders folgt, macht sie deutlich, welche Charaktere das System des Faschismus in Italien implementiert und gestützt haben, was für Charaktere es für seinen Bestand benötigte und welche es hervorbrachte.

„Menschen werden nicht als Faschisten geboren, sie werden dazu gemacht. Dass Attilio Teruzzi in gewisser Weise der archetypisch tugendhafte Krieger des imperialistischen Westens wurde, veranlasst uns zu der Frage, wie einzelne Menschen mit ihren Begierden und Sehnsüchten, ihren Träumen, Vorurteilen und kleinlichen Streitereien vom Lauf der Geschichte erfasst und umgemodelt werden. In diesem Sinne handelt es sich nicht um eine Biografie, sondern um die Sozialgeschichte eines Mannes, die uns anhand seines Weges durch das vertrackte Geflecht der politischen und zwischenmenschlichen Beziehungen, und das oft aus der Perspektive seiner Frau betrachtet, zeigt, wie der italienische Faschismus tatsächlich funktionierte.“

Victoria de Grazia

Der perfekte Faschist. Eine Geschichte von Liebe, Macht und Gewalt

Aus dem Amerikanischen
von Michael Bischoff

Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

508 Seiten

38 Euro.

Mit Amerika kommt man gut zurecht

Der Auftakt ist fulminant. Denn neben dem Helden steht in der Eröffnungsszene des Buches gleich die Frau, die Diva. Bevor sich die Autorin mehr oder weniger chronologisch dem Werdegang Teruzzis nähert, präsentiert sie ihn auf offener Bühne, in üppigster Dekoration: Wir schreiben das Jahr 1926, Mussolini ist seit vier Jahren an der Macht, Teruzzi bereits Mitte Vierzig und Staatssekretär im Innenministerium. Er zelebriert seine Hochzeit. Die Ausgewählte: Lilliana Weinman, über fünfzehn Jahre jünger als der zukünftige Gatte, Tochter nach Amerika ausgewanderter galizischer Juden. Der Duce befürwortet die Eheschließung seines alten Mitstreiters Teruzzi, den er seit dem Marsch auf Rom treu an seiner Seite weiß.

„Ich bin froh, dass Sie eine Amerikanerin heiraten“, sagte er zu Teruzzi. „Englische Frauen sind hässlich, französische sind pervers, spanische bringen uns Unglück, und mit Amerika kommen wir gut zurecht. Es sind auch ein paar Dollars da, das kann nicht schaden.“

In der Tat: Die Kosten der Märchenhochzeit, die als Staatsakt angelegt ist, trägt der Brautvater Izak Weinman. Er ist in den USA erfolgreich im Textilgeschäft. Tochter Lilliana reüssiert seit einigen Jahren an italienischen Bühnen als Opern-Primadonna. Mussolini ist Trauzeuge, ebenso wie der US-amerikanische Botschafter, ein Kabinettsminister, der Sekretär der Faschistische Partei, Generäle und der an der New Yorker Met dirigierende Tullio Serafin. 600 Gäste nehmen an der Hochzeit teil. Die New York Times titelt „Faschistische Hochzeit in Rom“, das auffälligste Geschenk kommt vom Duce selbst.

„Eine antike silberne Schmuckschatulle, die in den Farben der italienischen Trikolore mit Rubinen, Smaragden und Bergkristallen besetzt war.“

Pompöser Anspruch und unterwürfiges Mittelmaß

Große Oper und funkelnde Preziosen. Nach den Feierlichkeiten geht es im großzügig zur Verfügung gestellten Eisenbahnwaggon des italienischen Staatsoberhauptes in die Flitterwochen. Die Ehe wird auf Schienen vollzogen.

„Wir erklären, daß sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit“, hatte der Futurist Marinetti einige Jahre zuvor geschrieben und die „breitbrüstigen Lokomotiven“ gefeiert, „die auf den Schienen wie riesige, mit Rohren gezäumte Stahlrosse einherstampfen“. Modern, kraftvoll, militaristisch sollte das neue, faschistische Italien sein, und diese Hochzeit war Ausdruck solch pompösen Anspruchs. Sie veranschaulichte eine neue Zeit und der Bräutigam Atillio Teruzzi ist für Victoria de Grazia deren idealer Repräsentant. Aber warum ausgerechnet er, über den es nicht einmal einen deutschen Wikipedia-Eintrag gibt? Der auf den im Buch abgedruckten Fotos seltsam uncharismatisch wirkt und mit seinem Vollbart so wenig kernig, so wenig die Verkörperung dessen zu sein scheint, was man sich unter einem „perfekten Faschisten“ vorstellt.

Victoria de Grazia liest Teruzzi als jenen sozialen Charakter, der nach ihrem Dafürhalten in mehr oder weniger allen totalitären politischen Systemen den Hauptakteur darstellt. Einer, der eine unscharfe Grenze zieht zwischen Persönlichem und Politischem, den eigenen Neigungen und den Befehlen seines Führers. Der die Werte der Familie achtet und sich dem Konstrukt der Nation verpflichtet fühlt. Die Heirat Atillio Teruzzis nimmt de Grazia als Ausgangspunkt zur Erkundung des moralischen Lebens unter der faschistischen Herrschaft.

Die Moral ist ihr wichtig. Im englischen Originaltitel kommt sie vor, in der deutschen Übersetzung ist sie unerklärlicherweise durch „Gewalt“ ersetzt.

Faschismus als Melodram

Während in liberalen Demokratien Konflikte unverdeckt und in offener Debatte ausgetragen werden, und eine Unterscheidung zwischen religiösen, persönlichen und staatlichen Belangen stattfindet, vermischten sich im faschistischen Staat Konflikte, Gefühle und Ansprüche. Atillio Teruzzi verkörpert diese Vermischung.

„Die soziale Arena erfuhr eine groteske Ausweitung und gewann einen fiebrigen Charakter (...) auch durch sensationelle Gerüchte und Verleumdungen, geschürt von Denunziationsbriefen, Spitzeln und Informanten, von einer verfehlten religiösen Beseelung, von den Eifersüchteleien einer um Positionen rangelnden Elite und von Mussolini selbst, der im Zentrum dieses nationalen Melodrams stand.“

Das macht dieses Buch interessant: Der Faschismus wird als Melodram gezeigt, gar nicht so modern, dann wäre er großes Kino. Er ereignet sich stattdessen in traditioneller Form, auf der Opernbühne. Denn Mussolinis Vorstellung vom „Neuen Menschen“ speiste sich vor allem aus seiner Verachtung für dessen Vorgänger. Und so hatte Atillio Teruzzi im faschistischen System Italiens alle Chancen – eben ohne dass er tatsächlich Neues vorweisen konnte. Geboren wurde Teruzzi in Mailand. Mailand, nicht Rom, galt als geistige Hauptstadt des jungen, gute zwanzig Jahre vor Teruzzis Geburt gegründeten Königreichs Italien. Das Zentrum öffentlichen Lebens war die Galleria,

„die riesigen, von einer Dachkonstruktion aus Eisen und Glas überspannten Arkaden, die das Opernhaus La Scala und den Palazzo Marino mit dem Domplatz und dem Dom verband. In der Galleria fochten die Mailänder ihre politischen Kämpfe aus, dort hielten sie ihre sozialen Proteste und Siegesparaden ab, dort versammelten sie sich zu Begräbnisprozessionen, promenierten, saßen und diskutierten in Cafés und Bars, kauften mit einem den Parisern ebenbürtigen Eifer ein und hofierten einander in denkwürdiger Zurschaustellung von Ritterlichkeit, Koketterie, Unverblümtheit und Leidenschaft.“

Anschauliche Dramaturgie, im Zentrum ein Antiheld

Victoria de Grazia versteht es, die Zeit, der ihr Protagonist erwächst, und die Zeiten, in die hinein er wächst, plastisch darzustellen. Zwölf Jahre hat sie an ihrem Buch gearbeitet, viele Recherchen und Fachwissen aus vorausgegangenen Publikationen sind darin eingegangen. Ein „Wörterbuch des Faschismus“ hat sie herausgebracht und ihr Werk über faschistische Vorstellungen von Weiblichkeit wurde mehrmals ausgezeichnet. Vor allem das Erzählerische der Autorin macht eine erst einmal unscheinbare Figur wie Atillio Teruzzi interessant. Sie schafft ihm durch die anschaulichen Beschreibungen sozialer und politischer Verhältnisse ein Bühnenbild der Extraklasse. Und entwickelt eine Dramaturgie, die ihn zum Helden macht – gleichwohl er von seiner Qualifikation eher ein Antiheld ist. Das erste Kapitel nach dem Hochzeitsprolog heißt „Streben“. „Zugreifen“ das zweite. Es folgen „Zu hoch hinaus“ und „Sturz“.

Teruzzi entschließt sich, um eine akzeptable gesellschaftliche Position zu erringen, Berufssoldat zu werden. Da er weder dem Adel noch dem Bürgertum entstammt und das

Geld fehlt, um an einer Militärakademie zu studieren, muss er sich als Soldat bewähren, um gefördert und befördert zu werden. Er meldet sich 1899 für zwei Jahre zur Kolonialtruppe. 1903 wird er nach Eritrea geschickt. Bald wird er zum Quartiermeister ernannt. Und er nutzt seine Position. Der Militärgouverneur empfiehlt ihn für die Offiziersschule, 1904 beginnt der Quartiermeister seine Ausbildung an der Militärakademie in Modena, der Kadenschmiede der italienischen Armee.

„Rasch internalisierte er den militärischen Ehrenkodex. An erster Stelle stand der Kampf für die Bewahrung der traditionellen Ehre. Das Treueverhältnis zum Kommandeur war persönlichen Charakters. Die Offiziere waren Mitglieder einer Bruderschaft – mit all der dazugehörigen Loyalität.“

Einschlägige Kriegserfahrungen

Geselligkeit und Vorliebe für Affären und prächtige Ausgehuniformen zeichnen den aufstrebenden Soldaten ebenfalls aus. Er ist dabei, als 1911 Italien in Libyen einmarschiert. 1912 wird er für seine Tapferkeit ausgezeichnet und kommt anlässlich des Begräbnisses eines gefallenen Kameraden in die Presse. Die Kriegsbegeisterung der Italiener ist groß. Auf Heimaturlaub flaniert Teruzzi in Uniform durch die Galleria, bevor er sich von einem der bekanntesten Mailänder Fotografen porträtieren lässt. Ein seltsames Bild: aufrecht sitzend, unentschlossen der Blick, der Oberlippenbart in die Höhe gezwirbelt wie der des deutschen Kaisers, in der einen Hand der Degen, in der anderen eine Zigarette. Die Medien präsentieren ihn als Kriegshelden.

„Sehnig und wendig wie ein Hirsch, stark wie ein Leopard, sein voller Bart ragt vor wie ein Banner der Jugend und des Mutes.“

So zitiert Victoria de Grazia den Korrespondenten des Corriere. 1913 unterwerfen sich die arabischen Stammesführer den Italienern, nicht einmal ein Jahr später beginnt der Erste Weltkrieg. Teruzzi wird zum Hauptmann befördert. Seine Brigade ist fast dauerhaft im Fronteinsatz. Sie hat höchste Gefallenenraten zu beklagen. Teruzzi erlebt die Gemetzel mit und auch, was es bedeutet, eigenen Soldaten die Exekution anzudrohen, sollten sie nicht hart genug kämpfen. Mit dem Ende des Krieges erfolgt die Demobilisierung. Und es stellt sich die Frage: Was nun?

„Im Krieg waren allzu viele allzu früh befördert worden, so dass es nun zu viele Leute in den höheren Rängen gab... Es sollte eine Pension gezahlt werden, doch wegen der galoppierenden Inflation vermochte ein Monatsgehalt kaum die Kosten für eine neue Garnitur Zivilkleidung zu decken, geschweige denn für die Gabardineanzüge, die Seidenhalstücher, (...) zweifarbige Schuhe und Bowlerhüte, die ein Mailänder Gentleman trug.“

Die Liebe zur Jüdin und zum Führer

So lebt Teruzzi als Major a.D. in den Tag hinein. Isst bei der Mutter und läuft immer noch in Uniform herum. Und dann, dann trifft der abgehalfterte Kriegsheld auf die junge, aufstrebende Amerikanerin Lilliana Weinman.

„Später, als Teruzzi Lilliana den Hof machte, gestand er, dass er es gelegentlich nicht dabei belassen hatte, ihr hinterherzuschauen. Er folgte ihr, lungerte in ihrer Nähe herum. Mit welchen Absichten? Er hatte weder das Geld noch den Mut, sie zu umwerben. Er war einsam, zornig und gierig auf Beute – ein Stalker.“

Teruzzi empfindet den Zusammenbruch seiner hart erarbeiteten gesellschaftlichen Stellung als ebenso demütigend wie den Zustand seines Landes, das diesen Zusammenbruch zugelassen hatte. Seine nicht mehr benötigte Fähigkeit, Krieg gegen ausländische Feinde zu führen, stellt er zur selben Zeit nun einem gleichaltrigen politischen Führer zur Verfügung, der sich anschickt, Feinde im Inneren zu bekämpfen, „Rote“ und „Zersetzer“.

Für diesen, Benito Mussolini, der seine faschistische Bewegung aufbaut, kommt Teruzzi gerade recht. Mussolini verkündet, der Krieg habe das alte politische Parteiensystem obsolet gemacht. Nun gelte es, das ganze italienische Volk für einen nationalistisch-imperialistischen Kampf zu mobilisieren, der Italien wieder zur Großmacht machen solle.

„Beurteilt man Teruzzi nach seinen Taten, scheint sein Kalkül sowohl patriotisch als auch eigennützig gewesen zu sein.“

Aufstieg und Absturz

Er bringt Disziplin in die Reihen der Faschisten, wird Verbindungsmann zwischen Partei und paramilitärischen Schwarzhemden und Mitorganisator des Staatsstreichs, Mussolinis Marsch auf Rom, der ihm einen Platz im Schattenkabinett des Duce einbringt. 1924 lässt sich Teruzzi als Mitglied der faschistischen Parteiführung – bei den letzten freien Wahlen für mehr als zwanzig Jahre – ins italienische Parlament wählen. Zwar ist Mussolini der Ansicht, eine hohe Funktion in der Partei sei unvereinbar mit sonstigen politischen Ämtern, aber Teruzzi ist auf dieser Ebene kein Idealist.

„Seine geübte Quartiermeisternase hatte bereits all die mit Status und Rang verbundenen Annehmlichkeiten erschnüffelt, die da winkten: von der ehrenvollen Anrede „Eure Exzellenz“ über Preisnachlässe bei praktisch allem bis hin zu der Tatsache, dass man in der Bar so gut wie nie die Rechnung zahlen brauchte.“

Victoria de Grazias Buch ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie Geschichte erzählt werden kann, wenn man Geschichten erzählt. Ihr Antiheld Teruzzi steigt im faschistischen Italien weiter auf. Aber man ahnt, dass die Geschichte nicht gut ausgeht. Die Hochzeit mit Lilliana Weinman ist ihr Höhepunkt, verlängert durch die Zeit, die das Paar in Bengasi verbringt, wo Teruzzi den Posten des Gouverneurs von Libyen erhält. In US-amerikanischen Zeitungen wird von seiner Frau als „Vizekönigin der Kyreneika“ berichtet. Fotos zeigen die koloniale Idylle, Lilliana tritt als Gouverneursgattin und selbstbewusste Gastgeberin auf. Dass sie Jüdin und Amerikanerin ist, machte sie gewissermaßen zu einer weiteren Eroberung des Soldaten und Faschisten Teruzzi. Er ist Teil der neuen Elite. Doch plötzlich wird das große Theater klein und schäbig. Politisches und Persönliches laufen auseinander.

Aufgrund vorehelicher Briefe zwischen Lilliana und ihrem ehemaligen Agenten sieht sich Teruzzi betrogen. Stolz und Ehre sind verletzt, das Soldatenherz splittert, er reicht die Scheidung ein. Während Italien den Abessinienkrieg vom Zaun bricht und in den Zweiten Weltkrieg schlittert, die Rassenideologie Hitlers auch den Duce infiziert, nimmt sich Teruzzi

eine neue Geliebte, wiederum eine Jüdin und wird Vater. Die Alliierten vertreiben die Italiener aus Afrika, landen in Sizilien. Und Teruzzi streitet um das Sorgerecht für seine Tochter, deren Mutter er internieren lässt. Er trinkt viel und hat weiterhin verschiedene Geliebte. Sein Ruf in den eigenen Reihen leidet.

Ein dramatisches Finale wird dem Karrieristen nicht gewährt

Während all dieser Jahre aber, das ist die tragikomische Pointe, kämpft er um die Scheidung von Lilliana. Trotz seiner herausgehobenen Position im Machtapparat kann er sie nicht erwirken. Die katholische Kirche erlaubt sie einfach nicht – obendrein hat Lilliana die besseren Anwälte. Als die Herrschaft der Faschisten in sich zusammenfällt, hält Teruzzi Mussolini die Treue. Im März 1945 meldet er sich wieder zum Militärdienst, allerdings wie er selbst sagt „um seine Pension zu sichern“. Bei Kriegsende wird er verhaftet, verurteilt und inhaftiert. 1950 amnestiert, stirbt er drei Wochen nach seiner Freilassung in einer kleinen Pension auf der Insel Procida. Vorhang. Der perfekte Faschist ist zuletzt ein sentimentaler, dicklicher, älterer Herr mit weißem Bart, dem kein dramatisches Finale gestattet ist.

Victoria de Grazia führt in ihrem Buch äußerst detailreich und auch unterhaltsam einen Typus vor, den es immer noch gibt. Sobald die gesellschaftlichen Verhältnisse ihm Aufstiegsmöglichkeiten gestatten, wird er seine Chance ergreifen und das „Kraftwerk der Gefühle“ befeuern.

Unausgesprochen warnt dieses erzählende Sachbuch davor. Es zeigt das Kleine im scheinbar Großen, die absichtsvolle Inszenierung der Gefühle, ihren Missbrauch, den ideologisch verbrämten Kitsch. Und verschweigt auch nicht den unheilvollen Einfluss von Mitläufern, die in den Dunstkreis autoritärer Macht gelangen. Sie sind Brennholz für das Feuer, das diese entzündet.